

Die Tätigkeit von Gützlaffs Missionsorganisation *Chinese Union* endete schließlich in einem Skandal. Insgesamt trugen seine Aktivitäten in China Gützlaff den Ruf ein, eine "Mischung aus Pastor und Pirat, Scharlatan und Genie, Menschenfreund und Betrüger" zu sein,<sup>1</sup> aber in zumindest einer Hinsicht muß er doch ernst genommen werden: Gützlaff schrieb zahlreiche - wenn auch nicht immer bis ins letzte Detail korrekte - Aufsätze und Bücher über China, die im Westen ein großes Publikum erreichten und die das Chinabild in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entscheidend prägten. Allein schon aus diesem Grund lohnt sich eine Beschäftigung mit der Person Karl Gützlaff, der als Publizist und China-Missionar weltbekannt war, als er 1851 starb, dessen Name aber heute fast in Vergessenheit geraten ist.

Sonja Banze

### **Cheng Ying, Pao Erh-li: *Guanyongyu* – Idiome des modernen Chinesisch. Eine Lehr- und Lernhilfe**

Heidelberg: Julius Groos Verlag, 1996, 190 S.

In allgemeinsprachlichen chinesisch-deutschen Wörterbüchern sucht man oft vergebens nach idiomatischen Wendungen aus der chinesischen Umgangssprache. Aber auch Spezialwörterbücher, die sich ausgewiesenermaßen der Idiomatik widmen, sind hier wenig hilfreich. So liegen zwar für die eher der Schriftsprache zuzuordnenden *chengyu* diverse ein- und zweisprachige Sammlungen vor, vergleichbare Sammlungen umgangssprachlicher Wendungen, wie etwa der *guanyongyu*, fehlten jedoch bislang. In diese Lücke stoßen Cheng Ying und Pao Erh-li, die hier neben ihrer Kompetenz auf dem Gebiet der Phraseologie<sup>2</sup> auch ihre jahrzehntelange Erfahrung im Bereich der Fremdsprachendidaktik einbringen.

Idiomatische Wendungen sind das Salz der Sprache: Sie verleihen einer Aussage Prägnanz und Bildhaftigkeit. Doch gerade die Prägnanz, die Knappheit des Ausdrucks, erschwert deren Verständnis. So haben denn auch Cheng Ying und Pao Erh-li die Erklärungsbedürftigkeit einer Wendung zum vorrangigen Auswahlkriterium für die Aufnahme eines *guanyongyu* in ihr Werk gewählt. Zielgruppe des Kompendiums sind Lerner des Chinesischen und deren Lehrer.

Der Band ist in zwei Teile gegliedert: Im ersten Teil, der 61 Seiten umfaßt, erfolgt zunächst eine Begriffsbestimmung und Abgrenzung der *guanyongyu* zu anderen Idiomen der chinesischen Sprache, wobei insbesondere strukturelle und syntaktische Aspekte berücksichtigt werden. Die sich anschließende etymologische Analyse widmet sich den Herkunftsbereichen der Idiome. Im zweiten Teil finden sich 229 *guanyongyu* mit jeweils zwei Anwendungsbeispielen, alphabetisch nach Hanyu

1 Whaley, Arthur: *The Opium War Through Chinese Eyes*, London 1958.

2 Cheng Ying, *Sprichwörtliche Redensarten im modernen Chinesisch, Tetragramme – Grundform der chinesischen Redensarten – für die Unterrichtspraxis*, Hamburg: Buske, 1976; Pao Erh-li, Cheng Ying, *Wörterbuch der chinesischen Redensarten. Chinesisch-Deutsch. Tetragramme des modernen Chinesisch*, Berlin-New York: de Gruyter, 1982; Pao Erh-li, Cheng Ying, *Chinesische Redensarten. Für Unterricht und Selbststudium*, Berlin-New York: de Gruyter, 1985.

Pinyin geordnet. Es folgt noch eine ausführliche Bibliographie sowie ein nach Gesamtstrichzahl des ersten Zeichens der *guanyongyu* geordnetes Register.

Da es nur wenig westliche Literatur zur Idiomatik der chinesischen Umgangssprache gibt, ist es sehr zu begrüßen, daß Cheng Ying und Pao Erh-li der sprachwissenschaftlichen Einführung in das Phänomen der *guanyongyu* so viel Raum geben und sich ausführlich mit der Terminologie und Begriffsbestimmung auseinandersetzen. Der sprachwissenschaftlich und/oder phraseologisch Interessierte weiß auch die umfangreiche Bibliographie zu schätzen. Der historisch interessierte Chinesisch-Lerner dürfte besonders an der etymologischen Betrachtung Gefallen finden. Positiv ist hier auch das Verweissystem zwischen den beiden Teilen des Werkes anzumerken.

In Teil 2 wird jedes *guanyongyu* umfassend abgehandelt. Es wird zunächst in zweifacher Notation wiedergegeben: den Schriftzeichen folgt die Angabe der Aussprache (Hanyu Pinyin, leider ohne Töne). Dann wird es zweifach übersetzt: vor der idiomatischen deutschen Übersetzung steht jeweils noch die wortwörtliche Entsprechung. Last but not least werden jeweils zwei (!) Anwendungsbeispiele aufgeführt (Schriftzeichen, keine Umschrift) und ins Deutsche übersetzt. Das kann man eigentlich nur als vorbildlich bezeichnen. Selbst die Schriftgröße fällt positiv ins Auge. Eine Wohltat nach dem "Augenpulver" so manch anderer Publikation.

Schade allerdings – wenn auch angesichts des nicht unbeträchtlichen Aufwands verständlich –, daß "nur" 229 Idiome erläutert werden. Bleibt zu hoffen und zu wünschen, daß die beiden Autoren schon an einer Fortsetzung arbeiten.

Elke Spielmanns-Rome

### **Thomas Hoppe: Tibet Heute. Aspekte einer komplexen Situation**

Hamburg: Institut für Asienkunde, 1997 Mitteilungen des IfA; 281), 168 S.

Die Studie des Berliner Sinologen und Politologen Thomas Hoppe basiert auf den wichtigsten Arbeiten der Sekundärliteratur über Tibet und auf eigenen Beobachtungen während einer einmonatigen Tibet-Reise im Winter 1995. Entstanden ist ein zum Teil informierender Überblick über einige komplexe Problemfelder des heutigen Tibet wie die Verflechtung der Tibet-Frage mit ihrem gesamtchinesischen und internationalen Kontext, das Problem der Zuwanderung aus China und die Durchsetzung der chinesische Geburtenplanungspolitik gegenüber den Tibetern, die Konflikte mit dem Dalai Lama um die Einsetzung der 11. Panchen Lama-Reinkarnation, die Frage nach den dominierenden Identitäten der Tibeter und ihrem religiösen Leben unter dem Druck eines atheistischen Herrschaftssystems. Als roter Faden, der diese verschiedenen Aspekte zusammenhält, dient Hoppe der Gegensatz zwischen der Darstellung von exiltibetischer und von chinesischer Seite.

Bei seiner Abwägung von Verständnis und Kritik gegenüber beiden Seiten wirft der Autor den Tibetern vor, mit ihren verbalen Klagen und ihren überzogenen Forderungen gegenüber den chinesischen Machthabern selbst am Untergang ihrer Kultur mitverantwortlich zu sein. Die oftmals erkennbaren Widersprüche in der Haltung der Tibeter dienen nur den Chinesen, die sie ausnützten, um ihre Machtstellung in